

Gedanken zu Glaube und Zeit

In dieser Schriftenreihe kommen jene Menschen zu Wort, die dem überholten, aber nicht änderungswilligen Regime in der römisch-katholischen Kirche nicht mehr in jeder Hinsicht folgen können, die aber den unverzichtbaren Wert der Frohbotschaft in krisenhaften Zeiten durch ihr Bekenntnis und ihr Beispiel sichtbar machen wollen. Sie sind davon überzeugt, dass nur durch solches Bemühen aus verantworteter christlicher Freiheit die Kirche aus ihrem beklagenswerten und bedrohlichen Zustand gerettet werden kann. Alle, die sich dieser Auffassung anschließen, sind eingeladen, dazu einen Beitrag zu leisten – in welcher Form auch immer.

Die Aussendung erfolgt unentgeltlich per E-Mail namentlich adressiert dzt. an Empfänger in mehreren Ländern, insbesondere in Österreich, Deutschland und der Schweiz, mit deren Einverständnis. Häufig erfolgt eine Weiterverbreitung. Jede Verwendung der Texte ist frei, sofern Quelle und Verfasser angegeben und keine sinnstörenden Veränderungen oder entstellende Kürzungen vorgenommen werden.

Die bisher in der Reihe „Gedanken zu Glaube und Zeit und danach erschienene Texte sind im [Austria-Forum - das Wissensnetz aus Österreich](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit) abrufbar:
[http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube und Zeit](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit).

Bitte zu beachten:

Sollen Zuschriften an uns vertraulich behandelt werden, ersuchen wir, dies ausdrücklich anzuführen!

Matthias Jakubec

Geist ist kein „Bestandteil“

Teil II*

Glaubenslehre, naturwissenschaftliche Erkenntnisse und formalwissenschaftliche Grundsätze

Sehr hilfreich fand ich OBERNDORFERS Klarstellung in den „Gedanken zu Glaube und Zeit“ Nr. 356. Er nennt dort vier Grundsätze, die er seinen Ansichten zugrunde legt. In unserem Zusammenhang relevant ist vor allem der dritte Grundsatz, alle Aussagen zur Glaubens-

* Teil I erschien als Nr. 368 der «Gedanken zu Glaube und Zeit» zum 1. März 2021.

lehre müssten mit den Erkenntnissen der Naturwissenschaften kompatibel sein. Als Naturwissenschaftler hält sich OBERNDORFER an diese Regeln gebunden, ohne sie aber selbst zu begründen.

Dies erklärt gut die Auffassungsunterschiede zwischen ihm und mir. Ich bin nicht Naturwissenschaftler, sondern als Informatiker Formalwissenschaftler und behaupte, mit dieser Wissenschaft Antworten auf die philosophische Frage nach dem Wissen geben und damit auch OBERNDORFERS Grundsätze, insbesondere den dritten, begründen zu können.

Transzendenz und Immanenz – logisches Verhältnis

Deutlich werden die unterschiedlichen Ansätze an zwei Themen: OBERNDORFER hält Transzendenz im Sinne von Geschehen „jenseits“ der physischen Welt für möglich, weil ihm die rein naturwissenschaftliche Sichtweise das nicht verbietet. Aus Sicht der Logik aber ist Transzendenz gar nicht möglich, bzw. es ist eine Wechselwirkung zwischen uns und allfälligem transzendenten Geschehen oder „Wesen“ nicht möglich. Wenn OBERNDORFER Gott in einen immanenten und einen transzendenten „aufteilt“, so könnte der immanente Anteil mit dem transzendenten nicht kommunizieren, weil eine solche Kommunikation den transzendenten Anteil notwendig zu einem ebenso immanenten machen würde.

Das zweite Thema ist der Bereich Geist und Seele. Bevor ich hier zum Kern komme, halte ich aber einige Vorbemerkungen für nötig. Die Frage ist auch hier wieder zunächst: Was verstehen wir unter Geist, was verstehen wir unter Seele. Zu Recht weist POPPER darauf hin, dass es unangebracht ist, „Was ist?“-Fragen zu stellen, weil es der Willkür jedes einzelnen Menschen unterliegt, mit einem Wort das zu bezeichnen, was ihm beliebt. Die allgemeine Frage lautet also: Wie kommen wir zu unseren Wörtern und Begriffen? Und dazu hat wiederum die informatische Kognitionswissenschaft eine gute Antwort.

Begriff und Wort

Zunächst gilt es, zwischen „Begriff“ und „Wort“ zu unterscheiden. Ein Begriff ist die symbolische Repräsentation einer in der Welt identifizierten Einheit implementiert durch die Struktur des Wissensträgers. Er setzt sich zusammen aus einem Symbol für das mit dem Begriff gemeinte Kernobjekt und allen Assoziationen, die dieses Symbol mit anderen Begriffen verbindet, die die substantiellen Eigenschaften des vom Begriff gemeinten repräsentieren. Das Wort hingegen ist eine Bezeichnung des im Begriff Repräsentierten innerhalb einer Sprache. Die Sprache ist eine rein interne Sprache des Wissensträgers, wird aber durch seine Kommunikation mit anderen Wissensträgern gebildet. Die Bildung von Begriffen und Wörtern erfolgt in einem gemeinsamen Prozess.

Zur Begriffsbildung gibt es mehrere Wege, die man als das „Grounden“ des Begriffs bezeichnet. Zunächst ist da der Mechanismus, dass Sinneseindrücke bestimmte Vorstellungen

evozieren, die dann zusammen einen Begriff ausmachen. Für viele dieser Begriffe erlernen wir später, sie mit bestimmten Wörtern unserer Sprache zu bezeichnen. Ein anderer Weg verläuft dahin, dass wir durch sprachliche Vermittlung veranlasst werden bestimmte von unserer Wahrnehmung evozierte Vorstellungen zu beachten, zu einem Begriff zu vereinen und diesen mit einem gegebenen Wort zu bezeichnen. Wieder ein anderer Weg besteht darin, mittels verbaler Beschreibungen bereits vorhandenen Begriffe zu neuen zu kombinieren oder durch Beschreibungen überhaupt neue Begriffe zu generieren. Die letztere Variante des Groundens führt immer wieder zu Begriffen, die keinerlei Bezug zur Wirklichkeit haben. Wörter, die solche Begriffe bezeichnen, sind eigentlich bedeutungslos.

Geist und Seele

Was heißt das nun für die beiden Wörter „Geist“ und „Seele“? Wenden wir uns zuerst dem „Geist“ zu. Wenn ich dem Grounding des von mir mit dem Wort „Geist“ verbundenen Begriffs nachgehe, so stelle ich fest, dass ich ursprünglich damit eigentlich nichts anderes bezeichnet habe, als die an mir selbst beobachtete Fähigkeit, zu denken. Von dieser Fähigkeit habe ich anzunehmen gelernt, dass auch die anderen Menschen über sie verfügen. Diese Annahme beruht einzig auf der Erfahrung, dass auch sie sich so verhalten, wie ich es meiner Selbstbeobachtung zufolge wegen meiner Denkfähigkeit tue. Denken meint in diesem Zusammenhang nicht bloß bewusstes Nachdenken sondern jede Art der Verarbeitung von Information, insbesondere auch alle unbewussten Informationsverarbeitungen.

Das Wort „Geist“ bezeichnet also nichts anderes als die Fähigkeit zur Informationsverarbeitung. Leider hat sich mit dem Dualismus, vor allem durch Descartes mit der Unterscheidung von Res extensa und Res cogitans eingebürgert, Geist als eine Art Bestandteil des Menschen zusätzlich zum Körper zu betrachten. Aber Geist bezeichnet keinen Bestandteil, sondern die Fähigkeiten informationsverarbeitender Systeme, so wie Fahren-Können nicht den Bestandteil eines Autos bezeichnet, sondern seine Fähigkeit. Wenn man vom Auto die Räder oder den Motor wegnimmt, bleibt kein Fahren-Können übrig, ebenso wenig wie vom Menschen Geist übrig bleibt, wenn man sein Gehirn wegnimmt (oder mittels Narkose dessen wesentliche Funktionsfähigkeit ausschaltet). Marvin MINSKY fasst diese Erkenntnis in die prägnante Formel: „Geist ist, was Gehirne tun.“ Hier wird das Wort „Geist“ überhaupt zum Synonym für „Denken“, während es „Fähigkeit zum Denken“ wohl präziser fasst.

Geist als Fähigkeit zu denken

Das Verständnis von Geist als Fähigkeit zu denken löst schlagartig das so genannte Leib-Seele-Problem. Nicht die Naturwissenschaft, auch nicht die Gehirnforschung, führt zu diesem Verständnis sondern die Erkenntnistheorie. Auch die von KÖCK in „Gedanken zu Glaube und Zeit“ Nr. 354 angestellten Überlegungen zu den „reinen Geistern“ sind obsolet. Was sollte schon „reines Fahren“ oder „reines Denken“ sein, ohne etwas, das fährt oder denkt. Geist ist keine „andere Art von Materie“, nicht irgendetwas „feinstoffliches“. Dass die

Idee von „reinen Geistern“ „sinnlos“ ist, sagt uns aber, wie gezeigt, nicht die Naturwissenschaft, sondern eine sorgfältige Begriffsbestimmung, eine Analyse des Groundings.

Die Beziehung von Geist und Körper ist demnach keineswegs unanschaulich, sobald man sich von der Idee verabschiedet, dass der Mensch aus Körper und Geist „besteht“. Es ist einfach die Beziehung eines Objekts zu einer seiner Fähigkeiten. Die von KÖCK erwähnte Rede von der Anima als „forma corporis“ kommt da ungefähr hin, aber statt von „Forma“ reden wir heute von „Struktur“, und „Geist“ bezeichnet nicht die Struktur des Informationsverarbeitungssystems (i.e. des Gehirns), die wird von der Gehirnphysiologie beschrieben, sondern eben das, was diese Struktur bewirkt. Die alten Kategorien Substanz und Form leisten im Weltmodell, das wir heute erstellen können, keine guten Dienste.

Die Unsicherheit OBERNDORFERS mit dem Thema „Geist“ zeigt sich, wenn er in „Gedanken zu Glaube und Zeit“ Nr. 353 schreibt, „dass ein menschlicher Organismus nicht allein Naturgesetzen unterliegt, sondern ein Zusammenspiel von Geist (Psyche) und Leib (materieller Körper) darstellt“, so als ob Geist nicht auch auf Naturgesetzen beruhte. Wenige Zeilen später heißt es dann aber, „dass der Mensch mit seinem Gehirn, also über seine Gedanken, die Physiologie seines Körpers steuern und verändern und so Gedanken ganz gezielt als Medizin einsetzen kann“, wonach er Gedanken, das Denken, offensichtlich doch als Tätigkeit des Gehirns auffasst.

Geist und Materie

Ganz deutlich wird das Unverständnis, wenn es in „Gedanken zu Glaube und Zeit“ Nr. 356 in der fünften Feststellung heißt, „dass der Geist im Zuge der Evolution aus Materie entstanden ist und in inniger Wechselwirkung mit dem menschlichen Körper, also der Materie, steht (Leib-Seele-Beziehung)“, und „dass der immanente (in unserem Kosmos wirkende) Gott eine immaterielle, also naturwissenschaftlich nicht nachweisbare, Wirkmacht auf den Geist des Menschen ausüben kann“. Eine solche Vorstellung führt direkt zum Schnittstellenproblem: An irgendeinem Punkt müsste eine Wechselwirkung zwischen dem „Immateriellen“, „naturwissenschaftlich nicht Nachweisbaren“ und der Physis des Körpers bestehen, die ihrerseits aber dem Energieerhaltungssatz gehorchen und naturwissenschaftlich nachweisbar sein müsste.

Bedeutung von „Seele“

Zuletzt noch ein paar Gedanken zum Wort „Seele“. Dieses wird, wie auch Heribert KÖCK in „Gedanken zu Glaube und Zeit“ Nr. 354 bemerkt, für ganz unterschiedliche Begriffe verwendet. Einerseits dient es, auch als „Geistseele“, als Synonym für „Geist“, andererseits bedeutet es als „Anima“ das Lebensprinzip, wie es auch auf Tiere zutrifft. Nun ist Leben gegenüber toter Materie durch drei Funktionen gekennzeichnet: Stoffwechsel, Wachstum und Fortpflanzung. Alle drei Funktionen können wir heute als biochemische Vorgänge recht gut

erklären. In unserem Forschungsprojekt zur künstlichen Intelligenz bezeichnen wir mit dem Wort „Psyche“ nach Sigmund FREUD eine Schicht der Abstraktion eines Modells der Gehirnfunktionen, in der die Vorgänge des Denkens (unbewusstes Denken und bewusstes Nachdenken) beschrieben sind. Schließlich meint „Seele“ auch für viele einen unsterblichen Bestandteil des Menschen, bei dessen Analyse wir auf alle bereits diskutierten Widersprüche (Dualismusproblem, Transzendenzproblem, Schnittstellenproblem, Problem der Energieerhaltung) stoßen, das sich aber in unserem Wunschdenken hartnäckig hält.

DI Matthias Jakubec ist Informatiker am Institut für Computertechnik der Technischen Universität Wien sowie Mitarbeiter am Projekt «Simulation of the Mental Apparatus & Applications». Er ist 1. Stv. Vorsitzender der österreichischen Plattform «Wir sind Kirche».

Kontakt:

Em. Univ. Prof. Dr. Heribert Franz Köck, 1180 Wien, Eckpergasse 46/1, Tel. (+43 1) 470 63 04,
heribert.koeck@gmx.at

Volksanwalt i. R. Dr. Herbert Kohlmaier, 1230 Wien, Gebirgsgasse 34, Tel (+43 1) 888 31 46
kohli@aon.at

Unter diesen Adressen ist auch eine Abbestellung der Zusendungen möglich.